

Stichworte und Statements zur Ausstellung von RO Willaschek:
„Zeugnisse und Väter“, neue Fotoarbeiten.

RO gehört zu den Künstlern, die im Gegensatz zu vielen anderen (jüngeren) zeitgenössischen Künstlern, nach seinen Ursprüngen sucht, nach den Wahlverwandtschaften im Geiste, nach den Wurzeln.

Man könnte auch sagen, nach den Vätern, allerdings ist der Begriff im Singular belastet:

Mit den traumatischen Erinnerungen an den eigenen Stiefvater, der als prügelnder Verstärker der „Kasernenväter“ (sprich Schule) als Gesprächs- und Prägungsvorbild versagt hat.

Wenn die Suche nach dem eigenen Vater hoffnungslos oder unergiebig ist, im Sinne der Suche nach einer Figur, die Horizonte der Herzens- und Geistesbildung öffnen könnte, muss man sich andere Väter suchen.

RO als ungemein vielseitig interessierter Künstler tut das in einem Prozess der transkulturellen Aneignung. In einem mehrjährigen Prozess entsteht so ein Katalog des Wurzelgrundes, auf dem die Gewächse seiner Werk-Stätten sprießen zu einem immer größeren „Hexenring“. Und es gibt verschiedene Medien (Klaviermusik, Film, Foto, Grafik und Text), in denen sich RO ausdrückt und deren Verschmelzung zu einem vielseitig schillernden **Gesamtkunstwerk** angestrebt wird. Wenn möglich, versucht sich RO an der Mischung mehrerer Medien oder Verfahren.

Diese Ausstellung beschreibt nur einen begrenzten Ausschnitt aus den Anfängen des großen fotografischen Reihenwerks: „**Zeugnisse und Väter**“. Es beginnt mit dem Themengeber Nr. 1. das quälende Gedächtnis an die Schulzeugnisse und der prägende Eindruck der Verletzungen durch abträgliche Verhaltensnoten. Die mit niederdrückendem Abwertungsvokabular kontaminierten Zeugnisse eines kreativen „jungen Wilden“ legen hier in ihrer grafischen Ausarbeitung beredtes Zeugnis ab. Man vergleiche Musils Roman: „Die Verwirrungen des Zöglings Törleß“.

In Kontrast zu dieser im wahrsten Wortsinn Verarbeitung traumatischer Jugenderlebnisse, die mit der vorzeitigen Flucht aus der „Lehr- und Strafanstalt Schule“ endete, steht die Serie „**Väter**“. Es sind vor allem Mitglieder der surrealistischen Bewegung, die RO aufgreift: André Breton, Roger Vitrac, Jaques Prévert, Victor Brauner, Luis Bunuel, René Magritte, Man Ray. Zu deren Vorbild und Einfluss bekennt sich RO ausdrücklich; ihnen widmet er eine immer weiter wachsende Ahnengalerie, die er in einem kombinatorischen Verfahren von Fotografie und chemografischer Weiterbearbeitung und Überarbeitung entwickelt. Es entstehen **Palimpseste**, die ein gelehrter Kritiker und Literaturkenner belegt hat: Was ursprünglich im alten Griechenland die Weiter- und Neubearbeitung abgeschabter Pergamente bezeichnete, mit den darüber geschriebenen neuen Texten. Ich verwende gerne in diesem Zusammenhang den Begriff des **Amalgams**, denn RO arbeitet mit

vorgefundenen Abbildungen als Ausgangsmaterial (vergl. Richters „Ahnengalerie“ im Museum Ludwig). Aber im Gegensatz zu diesem geht es nicht um eine fast fotorealistische Wiedergabe der Geistesgrößen des 20. Jahrhunderts, sondern um die Aneignung der geradezu magischen Qualitäten der verehrten Vorfahren durch Anverwandlung und Überarbeitung.

In einer weiteren Serie verdeutlicht RO seine Liebe zu einer Stätte des Gedächtnisses: den Friedhof. Seit dem 17. Lebensjahr hat ihn der Melaten-Friedhof in Köln mit seiner Fülle von Denkmälern klassischer Gedenkkultur nicht losgelassen: eine „architecture parlante du cimetière“. Die alten Grabdenkmäler erzählen schließlich ganze Geschichten und sind noch nicht verkürzt auf das Niveau einer dürftigen Datentafel. In einem Spiel des in eins fallenden Gegensatzes von Dauer und flüchtiger Erscheinung entwickelt RO eine Sequenz surrealen Zuschnitts, ein wenig erinnernd an die Séancen der belgischen Surrealisten um Magritte mit ihrer Vorliebe für die Kriminalstories von „Fantômas“.

Mit der heute gar nicht mehr selbstverständlichen Modulierungsskala einer brillant durchgestuften Schwarz-Weiß-Fotografie erwirkt die Hinzunahme reprografischer Zwischenschritte eine faszinierende Sequenz in sieben Schritten.

Hermann F. Schweitzer, Bonn
Dozent und Museumspädagoge
an den Kölner Museen Ludwig
und Wallraf-Richartz